

Leidmotiv seines Seelenschmerzes hörbar macht, zum ersten Male in eigener Person, bevor es durch den Film endgültig kulturgeschichtsfähig wird. Dann wird es allmählich dunkel vor unsern Augen, das Orchester schweigt und der Tonfilm rauscht auf. Die Festversammlung wagt kaum zu atmen, Botschafter, Gesandte und hohe Staatsbeamte weilen unter den Andächtigen und jener begabte Teil des Publikums, der gern und schnell den Aufwand eines so kostspieligen „gesellschaftlichen“ Ereignisses mit der eigentlichen Leistung des Films zu verwechseln bereit ist, dankt mit stürmischem Beifall, jubelnder Zustimmung und mit orkanartiger Begeisterung — wie man am nächsten Tage in den Blättern lesen kann.

Die Reklame, die hier am Werke ist, macht ihre Sache schlecht. Kleider können keinen Film machen. Es spricht

sich später doch herum, daß die Oper „Martha“ ein Kunstwerk und der Film ein stilverfälschender Aufguß ist — selbst wenn vor der Welturaufführung vor versammelten Fräcken, Uniformen und Abendkleidern eine kleine Reklame-Ouvertüre gespielt wurde mit Staatskapelle, Tenor und gefeierter Sängerin. Bedenklicher noch aber erscheint die Inflation der „gesellschaftlichen“ Veranstaltungen. Es wird sich bald zeigen, daß solche Filmpremieren im Grunde keine sind und ihr großes Abendkleid nicht verdienen. Es wäre schade, wenn darunter die wirklichen gesellschaftlichen Veranstaltungen litten, etwa eine Premiere im Staatstheater oder eins der großen Konzerte in der Philharmonie. Hier hat sich inzwischen das festliche Gewand als dazugehörig erwiesen, unbefohlen, einfach aus dem Wert der Veranstaltung heraus. *Peter Li*

DER UNFUG DES PETZENS

Es ist immer die gleiche Geschichte gewesen. Peter klaut einen Apfel frisch vom Baum beim Nachbar. Fritz sieht es. Fritz hat noch nie einen Apfel geklaut. Fritz ist viel zu klein, um an den Baum heranzukommen, oder zu dumm zum Äpfelklauen, oder zu ängstlich — oder zu faul. Oder: er kommt gar nicht auf den Einfall. Aber Fritz hat es gesehen, daß Peter einen Apfel vom Baum riß. Fritz geht zu Wudicke, dem Apfelbaumbesitzer, und sagt: Peter hat einen Apfel geklaut. Wudicke ist ein seltenes Exemplar des Menschen. Er empfindet die Verringerung seines Apfelbestandes zwar schmerzlich; aber er entsinnt sich der Zeit, da auch er als Junge Äpfel klaute und Fritzens Vater schrie: „Wudicke hat einen Apfel geklaut.“ Wudicke ist inzwischen selber Apfel-

baumbesitzer geworden. Er ärgert sich wohl über das Äpfelklauen, aber noch mehr über die neidische Petzerei des Angebers. „— — hm, hm, alte Petze —“ brummt er und jagt den Bengel davon.

Die Lust des Menschen zum Petzen ist eine Frage des Charakters. Schöpferische Menschen petzen nicht, sie klauen höchstens. Wie reizend etwa, in einer Operette das im Dreivierteltakt wieder zu finden, was man gestern im Trauermarsch der Sinfonie eines anderen Komponisten im Viervierteltakt zu meinen hörte. Wie reizend dieser diebische Einfall. Wie plump der Kritiker, der es petzt, ohne ein freundliches Wort dafür zu haben.

*

Man kann ja petzen. Oh, man soll sogar manchmal petzen! Man hält es